

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**N. 139.**

29. Jahrgang.

Sonnabend, den 25. November

1882.

### Zur Todtenfeier.

Ruht unter Gott, ihr Frommen! ruht unter seinem Dach!  
Ist euer Licht verglommen, bleibt doch der Wächter wach.

Der alles Leid geendet, das müde Wandrer traf,  
Hat euch den Schlaf gesendet, und hütet euren Schlaf.

Da rührt das Herz kein Jammer und keine Qual mehr an;  
Kein Ach! tönt aus der Kammer, die Gott euch aufgethan.

Er führt in Himmelträumen der Geister sel'gen Lauf;  
Da geht in schönen Träumen die neue Welt euch auf.

Kein Auge sah die Palmen, die dort um Sieger wehn;  
Kein Ohr vernahm die Psalmen, womit sie Gott erhöhn.

Doch über unsern Wegen da wohnt der Frommen Glück.  
Ihr Grab, ihr Bild, ihr Segen bleibt tröstend uns zurück.

Ruht unter Gott, ihr Frommen! ruht unter seinem Dach!  
Es wird ein Morgen kommen, da seid ihr ewig wach.

Und wir mit euch, ihr Lieben! wenn Gottes Stimme rief,  
Was wach im Herrn geblieben und was im Herrn entschlief.

Sein ist des Lebens Gabe, sein ist auch unsre Gruft.  
Preis ihm, der uns zum Grabe und zum Erwachen ruft!

### Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Stadtrath ist mit Beginn des künftigen Jahres die Sparcassen-Controleur-Stelle, deren Inhaber Expedienten-Arbeiten mit übertragen erhalten soll, neu zu besetzen.

Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 1200 M. verbunden, welches bei zufriedenstellender Leistung des Controleurs durch alljährliche Zulage von 100 M. bis auf 1500 M. sich erhöhen wird, und hat der Inhaber der Stelle eine Caution in Höhe von 1500 M. zu erlegen.

Bewerbungsgefuhe sind bis **spätestens**  
**den 5. December.**

unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bei dem unterzeichneten Stadtrath einzureichen.

Eibenstock, am 23. November 1882.

**Der Stadtrath.**  
Rösch.

Mr.

**Öffentliche Sitzung**  
**des Stadgemeinderaths zu Johannegeorgsstadt**  
**Dienstag, den 28. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr**  
im Sitzungszimmer.

Die Tagesordnung wird durch Anschlag am Rathhause bekannt gegeben.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber den Besuch des Herrn v. Giers in Barzin u. Berlin äußert sich die häufig sehr gut unterrichtete „N. Pr. Ztg.“ wie folgt: Wir bleiben bei unserer inzwischen von allen Seiten bestätigten Ansicht stehen, daß dieser Besuch keiner politischen Frage speciell gegolten habe. Wir wissen allerdings sehr wohl, daß zwei Staatsmänner wie der Fürst Bismarck und Herr von Giers, wenn sie einmal zusammenkommen, sich nicht über das Wetter und über gleichgiltige Dinge unterhalten, daß vielmehr wohl die verschiedenen Punkte, welche in der gegenwärtigen Lage hervortreten, den Gegenstand der Conversation gebildet haben werden. Wir bleiben jedoch dabei stehen, daß keiner dieser Punkte den russischen Staatsmann nach Barzin geführt hat und daß ebenso wenig einer derselben zu einer bestimmten Abmachung oder auch nur vorläufigen Festsetzung in Barzin gelangt sei. Es bleibt von eminenter Wichtigkeit, daß der Politiker, welcher seit dem Regierungsantritt des Kaisers Alexander III. mit Erfolg bemüht gewesen ist, wenigstens in der Regierung Rußlands im Gegenseitigen mit den deutschen Mächten, zu pflegen und welcher eben deshalb an den Höfen von Berlin und Wien eine vollauf geachtete Vertrauensstellung einnimmt, die Gelegenheit wahrnimmt, diese Richtung der russischen officiellen Politik aufs Neue zu bestätigen und dadurch der friedlichen Entwicklung neue Bürgschaften zu geben. Wir begrüßen daher die vertrauliche Aussprache und Verständigung zwischen unserem Kanzler und Herrn v. Giers wiederholt als ein erfreuliches Ereigniß. Wir bestreiten aber, daß irgend ein deutsches oder außerdeutsches Blatt in der Lage sei, die Punkte, welche in jener Zusammenkunft berührt oder nicht berührt worden sind, auch nur andeutungsweise glaubwürdig zu bezeichnen.

— Die Militärbriefstaubenpost hat sich im letzten deutsch-französischen Kriege, insbesondere bei der Cernirung von Paris, als sehr zweckmäßig erwiesen. Es ist deshalb seitdem das Militärbriefstaubwesen auch in Deutschland, Rußland, Oesterreich, Spanien und Nordamerika zur Einführung, resp. zur weiteren Ausdehnung gelangt. In Deutschland sind bis jetzt nur die Festungen an der westlichen Grenze mit Militärbriefstaubstationen versorgt, und es ist neben denselben in Köln eine Briefstaubenzuchtstation eingerichtet worden. Nach dem Militäretat für 1883/84 ist (wie schon kurz erwähnt) nun auch die Errichtung je einer Militärbriefstaubstation in Thorn und Posen in Aussicht genommen. Damit ist jedoch die Erweiterung des Militärbriefstaubwesens noch nicht als abgeschlossen zu erachten, es liegt vielmehr in der Absicht, nach und nach in allen östlich gelegenen Festungen des Reiches Militärbriefstaubstationen einzurichten. Rußland besitzt bereits in allen Festungen seiner Westgrenze solche Stationen. Während nun die deutsche Heeresleitung die Verwendung von

Briefstauben zur Depeschbeförderung für das Nachrichtenwesen im Kriege für sehr zweckmäßig erachtet, glaubt die kaiserliche Admiralität das Briefstaubwesen auch für die Marine und zu nautischen Zwecken nutzbar machen zu können.

— Die Zeitungen brachten kürzlich eine Mittheilung, nach welcher die französischen Zoll-Beamten für den Fall einer Mobilmachung dem Heere zugetheilt werden sollten, um zu nützlichen Diensten, namentlich in der Nähe der Grenz-Festungen event. kriegerische Verwendung zu finden. In ganz ähnlicher Weise soll dies nunmehr auch in Italien mit den Steuer-Aufssehern und Steuer-Beamten beabsichtigt sein. Bei Eintritt einer Mobilmachung werden die Brigaden des Steuerkorps in denjenigen Bezirken, deren Grenzen vom Feinde unmittelbar bedroht sind, unverzüglich den betreffenden Militärbefehlshabern zur Verfügung gestellt werden. Diejenigen Abtheilungen des Steuerkorps, welche in Uferdistrikten wohnen, treten unverzüglich unter das Kommando der betreffenden Territorial-Division und werden als Küstenwache resp. zum Schutz der Küstenbahnen verwendet. Die Zahl der Kompagnien beträgt 95; dieselben, in 23 Bataillone formirt, welche somit aus durchaus zuverlässigen und gut instruirten Mannschaften gebildet werden, geben einen werthvollen Zuwachs für die Armee ab.

— Rußland. Die Studentenunruhen in Rußland nehmen einen immer bedenklicheren Charakter an. Nachdem dieser Tage in Kasan und Odessa Tumulte stattfanden, die sogar das Einschreiten des Militärs nöthig machten, ist nun die Universität Kasan geschlossen und unter den Schutz der Truppen gestellt worden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Dienstag, den 21. d. M., Abends 9 Uhr hatten sich im hiesigen Schützenhause eine Anzahl älterer und jüngerer männlicher Personen aus verschiedenen Berufsständen versammelt, um einen Verein zur Verbreitung und Pflege der Gabelsberger'schen Stenographie in hiesiger Stadt zu begründen. Es erfolgte auch nach Begrüßung der Anwesenden seitens eines hiesigen Kunstfreundes und einleitenden Erörterungen die Constatirung des Gabelsberger Stenographenvereins Eibenstock, aus dessen einfachen Satzungen Folgendes mitgetheilt sei: Der Verein besteht aus ordentlichen (stimmfähigen) und außerordentlichen Mitgliedern. Die ersteren sind Personen über 18 Jahre, die letzteren unter 18 Jahren, nachdem sie aus der Volksschule entlassen sind. Jedes Mitglied zahlt eine Mark Eintrittsgeld und 20 Pfennige monatliche Steuer. Die Mitglieder erhalten unentgeltlich Unterricht und Gelegenheit zur Weiterbildung. Unterrichts-Abende sind Dienstags und Freitags; Dienstags werden nach dem Unterrichte Vereinsangelegenheiten erledigt. — Es sei hierbei auf die Wichtigkeit und immer zunehmende Verbreitung der Gabelsberger'schen Steno-

graphie hingewiesen. Möge es dem entstandenen Vereine vergönnt sein, diese schöne, geistbildende und nützliche Kunst auch bei uns zu verbreiten und möge er recht viel strebsame Mitglieder finden. Den jüngeren Leuten ist namentlich Gelegenheit geboten, mit einem ganz geringen Gelddaufwande sich in Mußestunden angenehm und nützlich zu beschäftigen und einer anständigen Geselligkeit zu pflegen.

— Leipzig, 21. November. Das Reichsgericht hat am 20. d. M. wieder eine Markenrechtsache verhandelt, welche Beachtung verdient. Die Firma Fritz Schulz jun. hier verpackt ihre seit Jahren bekannte Brillant-Glanzstärke in rothen Papierbeuteln, welche mit drei im Zeichenregister des Amtsgerichts Leipzig eingetragenen Waarenzeichen versehen sind. Diese Beutel sind vielfach Gegenstand der Nachahmung geworden, wiewohl meist so, daß die Waarenzeichen nur mit Abänderungen nachgemacht worden sind. So geschah dies auch von Seiten des Apothekers und Droguisten E. Störmer in Breslau, der überdies noch seine Beutel widerrechtlich mit der Firma „Friedrich Schulze in Leipzig“ versehen hatte. Zum Gebrauch der letzteren Firma glaubte er sich berechtigt, weil er einen Dienstmann (!) Namens Friedrich Schulze in Leipzig ausfindig gemacht hatte, von dem er sich ein Recept für Brillant-Glanzstärke hatte unterschreiben lassen. Auf erhobene Anklage, bezüglich Nebenklage der Firma Fritz Schulz jun. wurde der r. Störmer durch das Landgericht Breslau am 29. Juni zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt, und außerdem wurden der Nebenklägerin 1500 Mark Geldbuße sowie Publicationsbefugniß zuerkannt, während die nachgeahmten Beutel zu vernichten sein sollten. Das Gericht hatte angenommen, daß die Abänderungen solche seien, welche nur mit ganz besonderer Aufmerksamkeit wahrgenommen werden können und daß daher die Handlungsweise des Angeklagten nach §. 18 des Markenrechtsgesetzes strafbar sei. Die gegen dieses Urtheil von Seiten des Angeklagten eingewendete Revision ist nun am 20. d. M. vom Reichsgericht verworfen und Angeklagter in die Kosten des Rechtsmittels verurtheilt worden. — Es ist dies nun schon der zweite Fall, in welchem die Nachahmung der Papierbeutel der Firma Fritz Schulz jun. hier zur rechtskräftigen Verurtheilung der betreffenden Nachahmer geführt hat. Es kann also nicht dringend genug vor derartigen Nachahmungen gewarnt werden.

— Die Einführung der elektrischen Beleuchtung wird gegenwärtig auch in Chemnitz seitens der Behörden erwogen. Eine Deputation derselben, bestehend aus dem Oberbürgermeister, einem Stadtrathe und dem Director der Gasanstalt, befindet sich zur Zeit in Berlin, um sowohl die Einrichtungen der elektrischen Beleuchtung, als auch die Gasanstalten in Augenschein zu nehmen. Es hat sich nämlich die Nothwendigkeit herausgestellt, die Gasanstalten zu erweitern. Um aber zuvor die Wirkungen des elektrischen Lichts zu prüfen, bei dessen Einführung in Chemnitz die Erweiterung der Gasanstalten unter-



## Grundstücksversteigerung.

Montag, den 27. November 1882, Vormittags 11 Uhr soll das im hiesigen Ortsteil „Ascherwinkel“ neben der Flemming'schen Fabrik gelegene Hausgrundstück Nr. 149 des Brandversicherungs-Catasters nebst den dazu gehörigen 1 Ader 12 □ Ruthen Flächeninhalt umfassenden Feld- u. Wiesengrundstücken Nr. 2348 und Nr. 2349 des hiesigen Sturbuchs unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen freiwilliger Weise versteigert werden.

Erstehungslustige werden ersucht, zur anberaumten Zeit im Hause Nr. 149 hier zu erscheinen und wegen etwaiger vorheriger Besichtigung der Grundstücke sich an die in dem gedachten Hause wohnende Besitzerin Christiane Friederike verw. Männel zu wenden.

Schönheide, am 15. November 1882.

Gustav Haupt, Ortsrichter.

Hierdurch erlaube ich mir einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich

## Maschinen

aus der Fabrik der Herren Ph. Mayfarth & Co. in Frankfurt a. M. zum Verkauf übernommen habe u. empfehle daher:

**Sanddreschmaschinen**  
1- u. 2-spännige Göpeldresch-  
Maschinen  
**Säulengöpeldreschmaschinen**  
**Dampfdreschmaschinen**  
**Strohschüttler**  
**Sädfelmaschinen**  
**Grasmähmaschinen**

**Getreidemähmaschinen**  
**Unkraut-Auslesemaschinen**  
**Büchsmühlen**  
**Schrotmühlen**  
**Quetschmühlen**  
**Obstmühlen**  
**Traubenmühlen.**

Alle vorkommenden Reparaturen werden von mir aufs Beste ausgeführt.

Eibenstock.

Hochachtungsvoll

Hermann Richter.

## Stenographie.

Der am 21. d. M. begründete Gabelsberger Stenographenverein beginnt seinen unentgeltlichen Unterrichtscursus

Dienstag, den 28. Nov., pünktlich 19 Uhr

abends im **Schützenhause**. Der regelmäßige Unterricht wird **Dienstags** und **Freitags** abends pünktlich von 1/2 9 Uhr an erteilt. Die Teilnehmer am Unterricht sind verbunden, als Mitglieder in den Verein einzutreten. Mitglied des Vereins kann jede unbescholtene männliche Person werden, welche aus der Volksschule entlassen ist.

Indem wir zu reger Beteiligung einladen, bitten wir um vorherige Anmeldung entweder bei Unterzeichnetem oder bei Hrn. Amtsgerichtscopist **Lehner**. Eibenstock, den 25. November 1882.

Der Gabelsberger Stenographenverein.  
Dr. Emil Förster, Schuldirector.

## Manufactur-Concurrenz-Cigarren

Nr. 0-11  
von 3 bis 10 Pfg. das Stück

### Concurrenz-Fabrikat

gegen die  
Tabak-Manufactur zu Stralsburg i. M.

von  
Gebrüder Schrader & Co. in Mühlhausen i. Th.

Niederlage in **Eibenstock** bei Hrn. **Rich. Schürer**.  
" " **Schneeberg** " **Wilh. Bock**.  
" " **Schwarzenberg** " **Christ. Goldhahn**.  
" " **Mue** " **Carl Baumann Nachf.**

## Pfeifenclub.

Nächsten Montag Vereinsabend.

## Der Ameisen-Kalender für 1883, Preis 50 Pfg.,

mit feinen beliebten Anekdoten, Couplets, Schürren, einer anziehenden Erzählung von Franz Lubojatzky, „Reicher und armer Leute Weg“, bringt sich seiner alten Kundschaft hiermit in Erinnerung. Der Ameisen-Kalender, mit schönem Buntdruck-Bild und reich illustriert, 90,000 Auflage, ist zu haben bei **Robert Müller, Theodor Schubarth** und **August Mehnert**.

**B**esorgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber dem Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwere Kranke bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung derselben gefunden haben. Die Auslegung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Kaufmann in Leipzig kostenfrei.

## London.

Ein mit der Kundschaft besteingeführter Agent, mit Prima-Referenzen, sucht Vertretung eines deutschen leistungsfähigen Hauses in

### Perlstickereien.

Gefällige Offerten sub K. L. an die Expedition dieses Blattes.

### Wohnungsveränderung.

Meinen geehrten Kunden von Eibenstock und Umgegend hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich von jetzt an beim Hrn. Schuhmacherstr. **Fuchs** in der Rehmehne wohne. Ich bitte daher, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

**Moritz Wolf,**  
Instrumentenschleifer.

### „Auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege“

beginnen viele Heirathsannoncen und so betitelt sich auch eine allerliebste auf ein derartiges Gesuch gegründete heitere Geschichte. Leser und Leserinnen werden sich an ihr erfreuen, denn „sie haben sich eben auf diesem Wege doch noch getriegt.“ — Man verlange den „Neuen Vaterländischen Kalender“ (welcher auch unter dem Titel „Dresdner Volks- und Geschichten-Kalender“ zu haben ist), darin steht's!

### Vorzüglich geeignetes Weihnachts-Geschenk.

Im Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig erschienen soeben in neuem Farbendruck und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

## Geographisches Lotto.

Ein Gesellschaftsspiel für 2-8 Personen.  
In eleg. Kasten. Preis 4 M.

Von diesem jetzt wohl in ganz Deutschland bekannten und beliebten Spiele ist soeben eine neue (3.) Auflage in ganz besonders eleganter Ausstattung (Titel in Farbendruck — nicht zu verwechseln mit Nachahmungen ähnlichen Titels!) erschienen.

Dieses unterhaltende Spiel, welches acht sorgfältig in Farbendruck ausgeführte Land-Karten enthält, ist zugleich das beste Lehrmittel, um sich in kürzester Zeit eingehende Kenntniß der hervorragendsten Hauptstädte, Länder, Flüsse, Gebirge, Meere, Inseln u. c. zu verschaffen. Jeder Spieler erhält eine Karte mit roth ausgezeichneten geographischen Punkten (Bassinobai, Cap Horn, Paris u. s. w.). Einer der Mitspielenden ruft die Namensstärchen aus und die Spielenden besetzen mit kleinen Blättchen die ausgerufenen Punkte. Der zuerst eine angemessene Anzahl von Punkten besetzt hat, ist König. Als äußerst amüsante und zugleich in hohem Maße instructive Unterhaltung für die Winterabende kann es Alt und Jung nicht warm genug empfohlen werden und sollte in keiner Familie fehlen.

## Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Aus Ueberzeugung rufen wir einem Jeden zu: Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergangenwärtig glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heiter — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, verschuecht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein **Heller'sches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe, Conditoire**, sowie Geschäfte jeder Art, giebt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements **geradezu verdoppelt**; darum jenen **Herren Wirthen und Geschäftsinhabern**, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug empfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen**, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Den **Herren Geistlichen**, welche aus Rücksicht für ihren Stand, oder der Entfernung wegen, Concerten etc. nicht beiwohnen können, bereitet solch' ein Kunstwerk den schönsten dauernden Genuss. Wir bemerken noch, dass die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt, neuerdings in Melbourne der einzige, der speciell für sich allein den ersten Preis — Diplome nebst silberne Medaille — erhielt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem besonderen Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines grossen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann**, auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angegriffen werden, die es **nicht** sind. Alle ächten Werke und Spieldosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. **Die Firma hält nirgends Niederlagen.**

Das von Herrn Hermann **Logis** nebst **Verkaufsladen, Lager- und Keller-räumen** ist sofort anderweit zu vermieten und vom 1. April an zu beziehen.  
**Th. Fr. Unger.**

## Echt Zerbster Bitter-Bier

nach altem Schrot und Korn gebraut, welches bei Schwächezuständen, Bleichsucht und in der Reconvalensenz zur schnelleren Erholung ganz überraschend wirkt, empfiehlt in vorzüglichster Qualität ab Brauerei Zerbst oder ab Lager Chemnitz zu Brauereipreisen.

Chemn. Flaschenbierhandlg.  
18 Lange-Str. 18.

Louis Bernstein.

Allein. Vertretung u. Hauptdepot in- und ausländischer Biere.  
Größte Leistungsfähigkeit.

## Schmiederei u. Stellmacherei,

sehr flott gehend, ist zu verkaufen oder auch zu verpachten. Günstig für einen leistungsfähigen Schmied. Näheres ist zu erfahren in der

Brunnermühle b. Auerbach.

## Dr. med. Rosenthal,

approb. Arzt, Eibenstock,  
Sprechstunden täglich 8 1/2 — 9 1/2 Uhr B.,  
2-3 N.,  
wohnt im Hause des Hrn. Hypothekensachführer Seelig.

## Trunksucht, sogar im Stadium, höchstens

beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder b. M. u. Specialist f. Trunksucht-Leidende **Th. Konczyk**, Berlin, Invalidenstr. 141. Atteste, deren Richtigkeit von Königlichen Amtsgerichten u. Schulzen-Ämtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

## Privat-Unterricht

sowie **Nachhilfsstunden** besonders für Schüler der oberen Klassen erteilt  
**M. Kauschmann,**  
Oberlehrer.

Vor **Schaden** kann sich ein Jeder leicht **bewahren**, der die gesetzlichen Bestimmungen über Wechsel, Umlaufgebiet der Banknoten, die meisten Bestimmungen im Postwesen u. c. kennt. In dem

## „Zeitboten“

allgemeiner Haus-, Wirtschafts- und Volkskalender, findet man, neben **vielem** anderen **Nützlichen** und **Wissenschaftlichen**, auf dem Umschlag Auskunft über dergleichen Sachen. Bei jedem Kalenderverkäufer ist der „Zeitbote“ für 50 Pfg. zu haben.

# Rechnungs-Uebersicht der Sparkasse zu Eibenstock auf das Jahr 1881.

Mar.	Fl.	Einnahme:	Mar.	Fl.	Ausgabe:
56329	73	Cassenbestand am 1. Januar 1881.	398692	71	Zurückgezählte Einlagen.
376109	93	Einlagen im Jahre 1881.	3717	14	Ausgezählte Stückzinsen für dergl.
119	10	Erlös für Bücher.	85050	—	Ausgeliehene Capitalien.
65460	50	Zinsen von ausgeliehenen Capitalien.	—	—	Für erkaufte Effecten.
1995	—	Zinsen von Effecten.	—	—	Bergütete Stückzinsen.
81181	39	Zurückgezählte Capitalien.	3624	21	Regieaufwand.
—	—	Erlös für verkaufte oder ausgeloste Effecten.	11441	—	Verschiedenes.
11707	27	Verschiedenes.	90377	86	Cassenbestand ult. Dezember 1881.
592902	92	Summa.	592902	92	Summa.

## Vermögens-Uebersicht.

Mar.	Fl.	Activa:	Mar.	Fl.	Passiva:
1299910	39	Ausgeliehene Capitalien.	1401033	18	Guthaben der Einleger ult. Dezember 1881.
46281	—	Effectenbestand nach dem Tagescourse ult. Dezember 1881.	78920	80	Reservefond. (Begen 65,797 Mark 81 Pf. im Vorjahre.)
43384	73	Unverzinsliche Außenstände, restirende Zinsen u.			
90377	86	Cassenbestand ult. Dezember 1881.			
1479953	98	Summa.	1479953	98	Summa.

Eibenstock, am 21. November 1882.

## Die Sparkassen-Verwaltung.

**Löcher,** **Rüller,**  
Vorsitzender des Sparkassen-Ausschusses. Sparkassen-Verwalter.

**Alles Licht.** **St. Gotthard** **Alles Licht.**

aromatischer Alpensträucher = Magenbitterer von A. Kerschmar, Apotheker, Schillerapothek zu Chemnitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpenkräutern, ist das vorzüglichste, wohlriechendste Heilmittel. Der St. Gotthard erzeugt Appetit, befeuchtet und kräftigt die Verdauung, regelt die gestörten Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane und erzeugt so gesundes Blut und frische Säfte. Unentbehrlich ist der St. Gotthard nach dem Genusse schwerverdaulicher Speisen, bei kalter, rauher Witterung, auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen bezeugen die vorzügliche Würde des St. Gotthard.

Zu haben in ganzen und halben Crisinalflaschen zu M. 2,50 u. M. 1,50, in Weisflaschen zu 75 Pf., sowie in Probeflaschen zu 40 Pf.

In Eibenstock: Richard Schürer, Johann-georgenstadt: G. E. Troll, Schneeberg: E. A. Lange, Neustädtel: C. F. Bochmann, Schwarzenberg: Chr. Goldhahn.

**Einladung.**

Die Kameraden des Militär-Bereins werden hiermit eingeladen, zu einer **General-Versammlung** am **Sonntag, den 26. November, Nachmittags 2 Uhr** im Vereinslocal sich zahlreich einzufinden.

**Tagesordnung:**

- 1) Einzahlung der monatlichen Steuern,
- 2) Wahl eines Cassirers und eines Schriftführers,
- 3) Wahl von 14 Ausschussmitgliedern.

Eibenstock, am 20. November 1882.  
**Heinrich Schlegel, Vorstand.**

**Anstatt den ihm angebotenen**

Wettkampf anzunehmen, schläft Herr Reiblinger abermals durch eine Hintertür. Sind ihm wirklich jene 21 deutsche Nähmaschinenfabrikanten, welche nahe an 400,000 Nähmaschinen jährlich erzeugen, unbekannt und glaubt er durch solche **vage Redensarten** dem Publikum Sand in die Augen streuen zu können?

Die Vereinigung „Concordia“ zählt 457 Nähmaschinen-Fabrikanten und Händler zu ihren Mitgliedern, sind das bloß „einige Mitglieder?“ die den Kampf für die deutsche Nähmaschinenindustrie gegenüber amerikanischer Arroganz und Ueberhebung aufnehmen?

**Und wer war es und ist es heute noch,** der die deutschen Fabrikate von seinen Hausirern und Bediensteten überall schlecht machen läßt? Hat Herr Reiblinger dann das Recht, sich zu beschweren, wenn die „Concordia“ als Vertreterin der deutschen Nähmaschinenindustrie, einmal tabula rasa macht und mittelst öffentlicher Prüfung constatirt sehen will, ob die Verdächtigungen, die er und seine Leute tagtäglich ins Publikum schleudern, Wahrheiten sind, oder ob nicht vielmehr seine veraltete Maschine die schlechte ist!

**Ja, „das Publikum hat unbedingt das Recht, dieses zu erfahren“** und deshalb bot die „Concordia“ die öffentliche Prüfung an. Er will wissen, welche deutsche Nähmaschine die beste ist und dieser will er sein Fabrikat gegenüber stellen. Glaubt er denn, man durchschaut diesen **Schadzug** nicht.

**Zweitragt will er unter die Mitglieder der „Concordia“** säen und möchte gern die ihm unbequeme Vereinigung dadurch sprengen. Möge er der „Concordia“ doch sagen, welche deutsche Maschine er für die „schlechteste“ hält, diese soll der feinigsten gegenüber gestellt werden.

Allerdings ist es ihm gelungen, mit seinem großen Portemonnaie hinter den Redactionstisch von einigen fragwürdigen ?deutschen? Zeitungen zu schlüpfen. (Dieses Manöver versucht er überall, doch zur Ehre der deutschen Presse verkappten Angriffe als „Stimmen aus dem Publikum“ auch noch **scheinbar** redaktionell und **anonym** abzubringen, wie die Täg. Rundschau, die Verf. Btg. u. gethan, (jedenfalls, um einen vaterländischen Industriezweig — fördern zu helfen), so ist das nur bedauerlich, aber lächerlich ist es, wenn Herr Reiblinger daraus Erfolge für sich ableitet.

Die „Concordia“ wird nicht aufhören, das deutsche Publikum darauf hinzuweisen, daß, so lange Herr Reiblinger nicht das Gegentheil durch neuen Wettkampf beweist, der Ausspruch der Prüfungscommission des Dresdner Gewerbevereins zu Recht besteht: **„Die deutsche Nähmaschine ist besser, als die sogenannte Original-Singer-Maschine.“** Ueber unsere aufklärenden Annoncen wird sicher dem Publikum die Geduld nicht reissen, sondern jeder Verständige wird sich freuen, daß sich der deutsche Michel auch im Gewerbsleben rührt und sich nicht mehr vom Ausländer auf der Nase herumtanzen läßt.

**Die „Concordia“.**

**Brust- und Lungen-Leidenden**

und solchen Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** u. c. leiden, kann kein angenehmeres und sicheres zugleich diätetisches Haus- und Genußmittel empfohlen werden, als der seit 16 Jahren selbst in sonst hartnäckigsten Fällen sich stets bewährte rheinische **Tranben-Brust-Honig**, welcher **allein** acht mit nebigem Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1½ u. 3 Mark käuflich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**



Zur Aufnahme von Versicherungen gegen **Trichinen-Gefahr** empfiehlt sich zur diesjährigen Schlachtfaison **O. Gäbelmann,** gepr. Fleischbeschauer, Johannegeorgenstadt.

**Auction.**

Nächsten Montag, von Vorm. 9 Uhr an sollen in der Schlegel'schen Restauration verschiedene **Wäbels** u. **Kleidungsstücke** gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.  
**Ludwig Neuhahn.**

**Ampel-, Hänge-, Tisch- und Wand-Lampen**

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen **H. Klamm.**

**Neue Bräunellen, franz. Cath.-Pflaumen, Amerik. Dampfsäpfel, Neue russ. Zuckerböfen**

empfehlen billigst **Richard Schürer.**

Morgen Sonntag empfiehlt frische **Windbeutel, Sahnetörtchen, gefüllte u. ungefüllte Pfannkuchen,** sowie verschiedene andere Sorten Kuchen und Bäckereien **E. G. Bretschneider, Conditior.**

Auch werden **Bestellungen** von oben genannten Waaren, sowie von **Torten, Aufzügen, Baumkuchen, Sienenkörben, Eis u. s. w.** zu jeder Zeit prompt und billigst ausgeführt.  
Hochachtungsvoll **D. Ob.**

Österreichische Banknoten 1 Mark 71,10 Pf.

Hierzu eine Beilage.

**Auction.**

Montag, d. 27. Novbr., von früh 8 Uhr an werde ich mein **Waaren-Lager**, bestehend in wollenen u. baumwollenen Strickgarnen, Häkel-Garnen, Zwirnen, Posamenten, Galanterie- und Kurzwaaren, sowie einen **Handwagen** u. c. gegen sofortige Baarzahlung verauctioniren.  
**Ed. Schade,** Postplatz.

**Cigarren-Spißen,** als: **Echte Bernstein-Spißen** (in jeder Größe u. jeder Farbe), **Echte Meeresschaum-Spißen,** glatt und mit Figur, (auch werden Meeresschaumspitzen nach Photographie oder mit Monogramm geschnitten — unter Garantie für schönes Anrauchen), **Weichsel-Spißen u. s. w.** empfiehlt in sammtl. Neuheiten **Emil Schmidt, Drechsler,** (J. H. 419) **Plauen i. B.**

**Zahnarzt Geissler,** Chemnitz, Theaterstr. 44 L., **Einsähen von künstl. Zähnen, Blombiren** u. c. Ausziehen der Zähne wenn nothwendig schmerzlos, mit Anwendung des Lachgases.

Ein Annaberger Haus sucht Posten **guter Tüllverspißen u. Perguirlanden** gegen Cassa **billig** zu kaufen und bittet um Franco-Offerten unter Einbindung von Muster, Vorraths- und Preisangabe unter **A. B. 10** postlagernd **Annaberg.** Discretion zugesichert.

**Express-Verkehr** zwischen **Hof** und **Marseille** transit und französisch-spanischen Grenzorten **via Zürich** zu reducirten Frachtsätzen. — Auskunft ertheilen **Georg Langhennrich's Nachfolger, Hof a. S.,** und **Danzas & Co., Zürich.**

Heute **Sonabend,** von 5 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Ich suche zum 1. Januar 1883 ein **zuverlässiges Dienstmädchen.**  
**Marie Lindemann,** geb. Ruge.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

# Beilage zu Nr. 139 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstock, den 25. November 1882.

## Im Schatten des Glücks.

Roman aus dem Englischen von Julie Dungen.

(Fortsetzung.)

„Deine eigene Schuld,“ sagte ihr Gatte schroff, und als sie ihn erschreckt ansah, fuhr er ungeduldig fort: „Ich bitte Dich, mich mit diesem Griselbis-Gesicht zu verschonen, man sollte meinen, daß ich ein Tyrann sei.“

Eine schwere Aufgabe blieb es noch für Alice, Honorine ihre Abreise mitzutheilen. Den Schrecken, welchen Letztere dabei zu empfinden schien, schrieb Alice auf Rechnung der Trennung, denn sie fühlte, daß ihr die warmblütige Französin zugeneigt sei. Honorine aber, mit der Klugheit ihres Standes und ihrer Nation, hatte ein instinctives Mißtrauen gegen Henry Hurst und lebte in der festen Ueberzeugung, daß derselbe ihrer „armen jungen Dame“ müde sei. „Wie könnte dies auch anders sein,“ überlegte sie in stillem Selbstgespräch, wenn sie an ihren Kochtöpfen stand, und welcher Gatte, der seine Frau wahrhaft liebt, vergnügt sich Tag für Tag, indem er auf dem Lande herumfährt und angiebt, Bilder zu malen, während das arme junge Weibchen mütterseelenallein in einem fremden Lande zu Hause sitzt und sich in Sehnsucht und Kummer verzehrt.“

Einige Tage vor ihrer Abreise von Paris theilte Henry Hurst seiner Gattin mit, daß er noch einen Freund in der Umgegend besuchen müsse und erst den folgenden, vielleicht auch erst am dritten Tag zurückkommen werde.

Als er abgereist war und Alice alle ihre Reisevorbereitungen vollendet hatte, gedachte sie das wunderschöne Wetter zu benützen und noch einige der sehenswürdigsten Plätze von Paris zu besuchen, natürlich von Honorine begleitet, welche garnicht zu begreifen schien, wie man „alte Bilder“ ansehen möge, wenn es doch auf den Spaziergängen zu den Besichtigungsorten schöne Toiletten zu bewundern gab.

Als Alice am zweiten Tage aus dem Palast des Luxemburg gekommen war und nun, die Augen mit der Hand beschattend, vor demselben stand, um das historische Gebäude nochmals zu betrachten, stand ein Herr, welcher eben an ihr vorüberging, plötzlich still und stieß den freudigen Ruf aus: „Alice!“

In demselben Moment hatte sie Hugh Gaynor erkannt und hocherfreut ihre Hände in die seinen, zur großen Ueberraschung von Honorine, welche dabei stand und welche einen solchen glücklichen Ausdruck noch nie auf dem Gesicht ihrer jungen Herrin bemerkt hatte. Des Geistlichen Blick überflog rasch das schöne sanfte Antlitz und trotz der freudigen Röthe, mit welchem dasselbe überzogen war, hastete ein Zug des Kammers darin, welcher dem sorgsamem Freunde nicht entgangen war, auch selbst etwas Verlegenheit konnte man darauf erblicken, denn Alice bedachte im selben Moment, daß ihr Gatte ihr verboten hatte, von ihrer Verheirathung zu sprechen und daß sie dem Freunde doch Vertrauen schuldig sei.

Hugh Gaynor legte ihren Arm in den seinen und schritt weiter, von Honorinen gefolgt, welche bei sich dachte, „ob der Herr, welcher einem Pfarrer ähnlich sieht, „Madame“ wohl getraut haben könnte.“ „Warum liebst Du garnichts von Dir hören, Du böses Kind?“ war Gaynor's erste, im liebevollsten Tone gestellte Frage an seine Begleiterin, dabei blickte er sie an und die dunkle Röthe, welche ihre Wangen überflog und von peinlicher Verlegenheit zeugte, rührte des gutmüthigen Mannes Herz.

Henry Hurst's tyrannische und keinen Widerspruch duldende Art hatten die schüchternen Natur seiner Gattin noch ängstlicher gemacht. Als er sie geheirathet hatte, war sein erstes Verbot gewesen, niemals an irgend eine bekannte Person ihrer Vergangenheit zu schreiben und nun stand sie dem Freund ihrer Jugendzeit, dessen Wohlwollen sich stets gleichgeblieben, mit dem sanftesten Vorwurfe, Auge in Auge, gegenüber.

„Was thust Du hier, Alice?“ war seine zweite Frage, als sie nicht geantwortet hatte, „um Deiner Mutter Willen, Kind, behalte dies eigeninnige Schweigen nicht bei, sage mir, Deinem besten Freunde, warum Du die alte Heimath verliesest?“ fuhr er fort und seine feierliche Stimme, der liebevolle, gütige Ausdruck seines Gefühls berührten Honorine sympathisch.

„Madame ist müde und angegriffen und wird wohl thun, sich zu setzen,“ sagte das Mädchen, bescheiden hinzutretend, „dort ist eine abgelegene Bank, wir wollen sie hinführen, es wird ihr dann wohl besser werden.“

Der Geistliche leitete Alicens Schritte an den Ort und setzte sich neben sie, Honorine hielt sich discret im Hintergrunde. Nachdem Alice eine Weile mit ihren Empfindungen gekämpft hatte, wandte sie ihr liebes Gesichtchen zu dem Pfarrer in der alten, süßen Weise, deren er sich noch so gut erinnerte.

„Ich kann meine Freude, Sie wiederzusehen, gar-

nicht beschreiben, Mr. Gaynor, Sie bringen mir die ganze Vergangenheit vor die Seele. Gewiß, Sie müssen mich undankbar für all' die Güte finden, die Sie mir und meiner Mutter bewiesen.“ Bei diesen Worten brach sie in Schluchzen aus.

„Ich hielt Dich nicht für undankbar, mein Kind,“ war die freundliche Antwort, „aber ich hatte Sorge um Dich, ich wollte Deinetwegen Henry Hurst in Paris aufsuchen, wußte aber seine Adresse nicht, auch hatte ich nur zwei Tage für diesen Aufenthalt bestimmt und heute ist der zweite abgelaufen.“

„Gehen Sie jetzt nach England zurück?“ fragte Alice.

Die Frage hatte Bedeutung, die junge Frau hatte nicht den Muth, ohne ihres Gatten Erlaubniß dem Pfarrer eine Mittheilung zu machen, allein sie war entschlossen, dieselbe zu erbitten und dann dem Freunde Alles zu berichten.

„Nein,“ war die Antwort, „ich gehe nach Rom, ich war sehr krank und die Aerzte haben mir den englischen Winter verboten. Ein Freund begleitet mich und ich werde bis zum Frühjahr in Rom bleiben. Aber jetzt erzähle mir von Dir, mein armes Kind.“

„Leider darf ich das nicht thun,“ entgegnete sie mit traurigem Blick, „nur das Eine glauben Sie mir, daß ich keine Scham zu empfinden brauche, wenn ich meinen alten gütigen Freund wiedersehe, im Uebrigen bindet mich ein Versprechen.“

„Wie soll ich das nehmen, Alice, Du bist doch verheirathet. Deine Dienerin nannte Dich Madame.“

„Ja,“ sagte Alice, „ich bin verheirathet, es ist auch nichts Unrechtes, nichts Unehrenhaftes, warum ich schweigen muß, es ist aber ein Versprechen, hoffentlich darf ich Ihnen in einigen Stunden Alles erzählen.“

„Ein Geheimniß, den Namen Deines Gatten betreffend?“

„Ja, doch ich werde ihn um die Erlaubniß bitten, sprechen zu dürfen, er wird sie mir nicht versagen.“

„Darf ich Dich besuchen, mein Kind?“

„Nein,“ erwiderte sie, heftig über dieses Wort erröthend, „aber zweifeln Sie nicht an mir, es würde mich tödten.“

„Nun, so schreibe mir, mein Kind, ich wohne Hotel Maurice Nr. 70. Vergiß es nicht.“

„Gewiß nicht, ja, ich werde Ihnen Alles erzählen und dann komme ich morgen. Aber können Sie Ihre Abreise so lange aufschieben?“

„Ich werde es möglich machen.“

„Gabe ich Ihnen bis morgen nicht geschrieben,“ fuhr sie traurig fort, „so ist es mir nicht erlaubt worden.“

Ein plötzlicher Schmerz zuckte durch das Herz des guten Pfarrers, als er in dies ernste Antlitz sah, „noch eins Alice, das darfst Du mir trotz Deines Versprechens beantworten, ich fürchte, Du bist nicht glücklich.“

„Ich bin nicht sehr glücklich,“ war die trübe Antwort, „doch morgen sollen Sie Alles erfahren, bester Herr, fragen Sie mich nun Nichts mehr,“ und mit einem freundlichen Blicke winkte sie Honorine herbei und ließ sie neben sich auf die Bank setzen, um dem Geistlichen alle Fragen abzuschneiden und dann fragte sie nach allen näheren Umständen seiner Erkrankung, nach den alten Bekannten und nach Lady Haviland und Madeleine, deren Schönheit und Güte einen mächtigen Eindruck auf sie gemacht hatte.

„Madeleine ist noch nicht verheirathet, allein wenn mich nicht Alles trägt, die glückliche Braut eines prächtigen, jungen Menschen, der mir sehr gefallen hat. Die beiden Damen haben auch Dich nicht vergessen, sondern sie waren sogar sehr in Sorgen um Dich, weil Du so spurlos verschwunden.“

Das Lächeln alter Zeiten flog über Alicens Gesicht, als sie an die damalige Begegnung dachte und bei sich überlegte, ob sie bei ihrer Rückkehr nach England Madeleinen wohl wiedersehen würde, dann erinnerte Honorine an die späte Stunde und die junge Frau nahm Abschied, indem sie Hugh Gaynor nochmals fest versprach, ihm zu schreiben.

Als der Geistliche ihr die lange Allee nachblickte, welche sie hinaus ging, nicht ohne sich manchemal umzuwenden und dem Freunde mit der Hand zuzuwinken, mußte er plötzlich an Herrn Foster denken und das, was dieser über Henry Hurst gesagt hatte.

„Wie blind war ich, nicht an ihn zu denken,“ sprach er für sich hin, „jedenfalls hat er die Hand mit im Spiele, er war Alicens Bruder, am Ende gar ihr Geliebter, wenn diese selbstsüchtige Seele Liebe fühlen kann.“

Alice erzählte auf dem Heimwege ihrer Begleiterin, wie glücklich sie das Wiedersehen des Geistlichen gemacht und welchen Antheil derselbe schon an ihrem Schicksale genommen, und während sie so sprach, reifte in Honorinen's Seele der Plan, den Pfarrer selbst zu sprechen und ihm Alles zu sagen, was sie von

dem Herrn wußte und das war ein gutes Theil mehr, als Alicens Seele je gefaßt hätte, und mit diesem Gedanken in Kopf und Herzen gelangten sie nach Hause und erwarteten Henry, welcher aber nicht eintraf.

Als die Stunde seiner möglichen Ankunft vorüber war, schrieb Alice einige Zeilen an dem Pfarrer, welche denselben auf morgen verträsten sollten, ein Commissionär bekam den Auftrag, den Brief an seine Adresse zu bringen, doch da der Gang bezahlt war und Honorine dem Manne gesagt hatte, „es bedürfte keiner Antwort,“ zog derselbe vor, das Papier zu zerreißen und den Gang für gemacht anzusehen und so kam es, daß Hugh Gaynor niemals Kenntniß von diesen Zeilen erhielt.

Und auch der nächste Tag verging, ohne daß Henry zurückgekommen. Alice wollte fast verzweifeln und fragte ihre theilnehmende Dienerin, „was nun zu thun sei?“ Nach Honorinen's Meinung war da nichts Anderes zu machen, als, da „Madame“ nicht selbst den alten Freund besuchen wollte, die Dienerin mit der Botschaft hinzuschicken, ob Mr. Gaynor nicht noch einen Tag länger zugeben wolle.

Alice war hoch zufrieden mit dieser Entscheidung, als aber Honorine in dem Hotel eintraf und nach Nr. 70 fragte, ward ihr die Mittheilung, daß dieser Herr mit seinem Begleiter schon am Morgen abgereist sei, daß dieser aber das gleiche Quartier in sechs Wochen wieder bestellt habe. Für ein Trinkgeld von fünf Franken verpflichtete sich der Portier, folgende Zeilen, welche Honorine in seiner Loge schrieb, dem Betreffenden gleich nach seiner Ankunft mitzutheilen.

„Bitte, lassen Sie Herrn Hugh Gaynor, protestantischen Geistlichen, wissen, daß, wenn er wünscht, von der Dame, welche er im Luxemburger Garten traf, Weiteres zu hören, er sich an Honorine Duclux, Zimmermädchen im Hotel Wriston, zu wenden hat. Da es sehr interessant für Mr. Gaynor ist, bitten wir, diesen Auftrag nicht zu vergessen.“

## 16. Kapitel.

### Mancherlei Widerwärtigkeiten.

Ungefähr eine Woche nach Hugh Gaynor's Wiedersehen verließ Henry Hurst mit seiner Gattin Paris. Des Ersteren schlechte Laune und rauhes Wesen hatte Alice abgehalten, ihm von der Begegnung zu erzählen.

Ihr Abschied von Honorinen war wärmer, als es bei einer Dienerin gewöhnlich zu sein pflegt, sie fühlte, daß das Mädchen ihr wohlwollte und versprach ihr, derselben Nachricht von sich zu geben.

Honorine dagegen sah die junge Dame mit schwerem Herzen scheiden, denn wenn sie deren Ehegatten auch früher nicht gut gesinnt war, so haßte sie ihn jetzt ob seiner Härte gegen das arme Weib.

Aber auch Alicen gingen täglich mehr die Augen über ihren Gatten auf. Oft, wenn sie an die Zeiten ihrer Kindheit und ersten Jugend zurückdachte, konnte sie nicht begreifen, daß dieser unfreundliche, rauhe und selbstsüchtige Mann derselbe Henry sei, welcher das Ideal ihrer Träume gewesen war. Sie liebte ihn zwar immer, Untreue wäre für diese geduldige, reine Natur eine Unmöglichkeit gewesen, aber diese Liebe bestand in stummem Gehorsam, denn das Verständniß für ihres Gatten Charakter war ihr vollständig ausgegangen, sonst hätte sie begriffen, daß die Achse, um welche sich Henry Hurst's ganzes Denken und Fühlen drehte, ein unbegrenzter Ehrgeiz war und daß der Einfluß seines Pariser Aufenthalts seinen Charakter noch verschlechtert hatte.

Alicens Brief nach ihrer Mutter Tode berührte noch den einzigen edlen Nerv seiner Seele, denn damals liebte er sie noch, freilich nach seiner Art, gleich daneben aber dachte er, daß eine Heirath unter diesen Umständen den Spott seiner Kameraden auf sich ziehen könnte, er sprach also nicht viel davon, als er mit Alicen zurückkam und änderte auch seinen Namen in den von Henry Holmes, ein Umstand, welchen sich die wilde und tolle Bande, die er seine Kameraden nannte, dahin erklärte, daß er jedenfalls mit den englischen Gesetzen in Conflict gekommen sein müsse. Weiter darüber nachzudenken, war eine Mühe, deren sie sich nicht unterzogen.

Ob er dem quäkerartigen, langweiligen Weibchen, welches er seine Frau nannte, wirklich angetraut war, betraf augenscheinlich ihn allein, es war jedenfalls unangenehm, auf ewig angekniet zu sein, aber warum war Henry auch so toll gewesen. Vielleicht war er aber noch so ledig wie sie, das konnte ihnen ebenso wenig helfen, denn die kleine Frau schien so spröde und tugendhaft und es war wirklich ein gutes Werk, Henry von ihr abzugeben und auf lustigere Bahnen zu lenken.

Indessen verbiente Henry Hurst doch in einer Hinsicht die unbegrenzte Verehrung, welche seine Frau für ihn hegte, er war fleißig und geschickt und wenn er auch tolle Gesellschaften frequentirte, so führte dies bei seiner robusten Gesundheit weder seine Arbeitskraft, noch seine Lust am Schaffen.

Sich einen Namen zu machen und viel Geld zu verdienen, war das Ziel aller seiner Projecte und Wünsche, dabei aber war es ihm gleichgültig, wenn sein Herz darüber verbärtete und die angestammte Selbstsucht unnatürliche Dimensionen bei ihm annahm.

Nach ihrer Rückkehr von Frankreich verlebte das vernachlässigte junge Weib einige glückliche Tage. Ihr Mann hatte viel zu thun, um die Eintheilung des projectirten Werkes zu treffen und saß also viel zu Hause, in beständiger Thätigkeit begriffen, und da Alice London noch nicht kannte, so war sie Henry für jede Stunde dankbar, welche er seiner Arbeit entzog und mit ihr ausging. In ihrer großen Bescheidenheit war sie so froh, den Gatten jetzt noch Etwas zu besitzen, da sie ihn ja später auf seinen Kunstausflügen nicht begleiten durfte. Von Hugh Gaynor hörte sie Nichts mehr, schloß daraus, daß Honorinens Botschaft vom Portier nicht abgegeben worden war.

„Du kannst unmöglich allein in London zurückbleiben, Alice,“ sagte ihr Gatte eines Tages, „ich werde Dir in hübscher Gegend eine kleine Wohnung miethen und für ein Dienstmädchen sorgen.“

„Kannst Du mich wirklich nicht mit Dir nehmen, Henry,“ sagte sie mit sorgenvollem Lächeln, welches einen Stein gerührt haben würde, „ich werde Dir nicht im Geringsten im Wege sein und kann dann doch ein wenig für Deine Bequemlichkeit Sorge tragen.“

„Einmal für Allemal, Alice,“ sagte ihr Gatte mit einem Stirnzugeln, dessen Bedeutung sie schon kannte, „komme mir nicht mehr mit dergleichen Vorschlägen. Ich muß wissen, was für uns Beide passend ist. Du wirst ein recht heimliches, kleines Häuschen zum Wohnorte erhalten und ich werde Dich auch zeitweilig besuchen.“

„Ich will Dir keine Vorschriften in der Wahl dieses Aufenthaltes machen,“ entgegnete Alice demüthig, „allein wenn es Dich nicht genirt, möchte ich gern an dem stillen trauten Plage wohnen, wo meine Mutter uns einstmals als Kinder hinführte. Es ist nicht weit von unserer alten Heimath entfernt und liegt — es sind blos einige Fischerhütten — an der Küste. Welch herrliche Luft man dort einathmet, ich glaube, dieselbe noch heute zu spüren.“

„Wenn es möglich ist, sollst Du dort untergebracht werden,“ war die kurze Antwort, „doch jetzt muß ich mich mit anderen wichtigeren Dingen beschäftigen.“

Meriton war ein reizender Land-Aufenthalt, Stefan Haviland, dessen Besitzer, war ein vortrefflicher Landedelmann im wahren Sinne des Wortes und seine Gattin war die liebenswürdigste Wirthin, welche es geben konnte und zur Herbst- und Jagdzeit kam auch Frank Burdett hinzu und sein gutmüthiges joviales Gesicht trug auch nicht dazu bei, den gastlichen Aufenthalt unangenehm zu gestalten.

Die Sonne und der Glanzpunkt, um welchen sich Alles drehte, war Madeleine Burdett, und nie war die Krone einer jungen Modedame im guten Sinne auf würdigerem Haupte gesehen. Madeleinen's Liebreiz war bezaubernd, ebenso die Art, wie sie sich als verwöhntes Kind geberdete und doch in Nichts die kindlichen Pflichten gegen die Pflegeeltern und ihren Vater veräußerte. Der gute Frank Burdett war ihr devotester Anbeter, er konnte seinem Töchterchen nicht das Geringste abschlagen, aber es war doch Nichts im Vergleich zu der Macht, welche sie über Stefan Haviland besaß, dessen Augapfel sie geworden und dessen Schwäche für sein Töchterchen Julia Haviland oft mit glücklichem Lächeln zu rügen pflegte.

Madeleinen's Verlobung mit Werner Bingham datirte ja schon ein Jahr und ein halbes Jahr war es bereits, daß Henry Hurst seine Wanderstudien unternommen, und daß Alice in dem gewünschten Fischerdörfchen glücklich untergebracht worden, und es war in der zweiten Woche von dem Landaufenthalte der Familie Haviland, daß Stefan seiner Frau mittheilte, er habe einem jungen Maler, welcher die landschaftlichen Schönheiten der Umgegend studire, die Erlaubniß gegeben, auch sein Schloß aufzunehmen und denselben zu diesem Zwecke zu sich eingeladen. Julia war damit vollkommen einverstanden und Madeleine, welche zugegen war, fragte erregt, ob der Maler ihr nicht nebenbei noch einige Stunden geben könne, deren sie so sehr bedürftig sei.

„Gewiß Kleine,“ war Stefan's Antwort, „ich denke nicht, daß er sich weigern wird und werde desfalls mit ihm sprechen. Du hast doch Nichts dagegen, Julia.“

„Nicht das Geringste,“ war die Antwort, „da der Mann Dir von der Verlagsbehandlung &c. — so dringend empfohlen wurde. Weiß man sonst Nichts von ihm und wie ist sein Name?“

„Sein Name,“ entgegnete ihr Gatte, „ich erinnere mich, daß er in dem Briefe stand, doch derselbe ist mir vollkommen fremd, ach, da habe ich das Papier ja bei mir,“ und dasselbe entfaltend, fügte er bei, „ein unbekannter Künstler.“

„Horace Holmes ist sein Name.“

## 17. Kapitel. Ein neuer Gast.

Ein noch nie dagewesener Gast war auf Meriton eingezogen, unerwartet, unerwünscht und nicht gekannt: „Die Krankheit.“ Julia Haviland, deren Gesundheit bis jetzt die beste von der Welt gewesen, wurde unwohl. Es war bis jetzt noch keine ausgesprochene Krankheit, aber ein beständiges Leiden, welches sich besonders in großer Müdigkeit und Unlust zu jeder Bewegung ausgesprochen hatte. Der Arzt schob es auf die Nerven und behauptete, daß die Lady sich etwas zuviel zugemüthet und der Ruhe bedürftig sei, und Julia, die nie klagte, ließ Alles mit sich geschehen und lag tagelang auf ihrem Divan und sah durch das Fenster ihres Voudoirs in den Blumen-garten, in welchem sie so oft die blinde Mutter ihres Gatten geleitet hatte.

Jetzt, wo sie oft allein war, wanderten ihre Gedanken in die Vergangenheit und sie gedachte mit stiller Befriedigung der Stunden, welche sie der gütigen alten Dame gewidmet hatte, deren Dankbarkeit und Liebe heute noch ihr bester Schatz und ihre schönste Erinnerung war.

Ja, Julia hatte ihr Ziel erreicht, sie war gefeiert und stand auf unantastbarer Höhe, aber mitten im Taumel der Geselligkeit hatte sie jene gelangweilte Unbefriedigung empfunden, welche die Beigabe aller jener Personen ist, welche ihre Umgebung übersehen. Frank Burdett, in seiner offenen, ehrlichen Gesichtsweise, war noch der Einzige, welcher sie begriff und welchem sie dafür auch von Herzen wohlwollte, aber jetzt hatte Mrs. Marsh eine halbe Einladung ihres Bruders ergriffen und war mit ihren Töchtern nach Meriton gekommen, sich sogleich des Scepters der Hausfrau bemächtigend, welches Julia ihr auch in ihrer dumpfen Ruhe uneingeschränkt überließ.

Madeleine empfand gerade keine große Sympathie für ihre Cousine, aber sie war jung und bedurfte jugendlichen Umgangs und jetzt saß sie zu den Füßen ihrer Pflegemutter und plauderte derselben vor, wie sie herausgebracht, daß Angelina Marsh darauf rechne, einen Antrag von Herbert Bingham zu erhalten und wie sie Erstere bedauere, denn Herbert sei gewiß der herzlichste, selbstsüchtigste junge Mann, der ihr vorgekommen sei. „Welch ein Unterschied,“ fügte sie eifrig und erröthend bei, „mit dem Charakter seines jüngeren Bruders!“

Julia lächelte.

„Sie sieht ihn nicht mit Deinen Augen an, mein liebes Kind, für sie ist er der zukünftige Lord, der reiche Erbe.“

„Für das habe ich freilich keine Augen und Ohren,“ lachte das junge Mädchen harmlos, „für mich ist er ein steifer, abgeschmackter Patron, Du hättest ihn diesen Abend sehen sollen, Mama, wie unhöflich er mich stets unterbrach, wenn ich mit Mr. Holmes sprach und wie wegworfend er demselben begegnete, Angelina meint, es sei Horn, weil der junge Mann zufällig denselben Namen führt und ein Bürgerlicher ist, es mag indessen noch viele Holmes geben, welche auch nicht im Peerstammbuch stehen.“

Julia war in Gedanken, sie fürchtete, Herbert möge der stillen Liebe seines Bruders und Madeleinen's Eintrag thun und sagte unwillkürlich:

„Ich wollte, er ging fort, denn er ist, wie Du sagst, unerträglich, hoffentlich wird er nicht zur Jagd bleiben?“

„Das glaube ich nicht,“ sagte das junge Mädchen, „Papa wird ihn nicht einladen, denn ich habe schon meine Meinung über ihn gesagt.“

„Sei vorsichtig in Deinem Benehmen,“ mahnte die ältere Dame und strich lieblosend über den welligen Scheitel, „es wäre sehr unangenehm für Dich, Werner's Bruder einen Korb geben zu müssen, ich fürchte aber, er ist wegen Dir gekommen, in einem solchen Falle muß man sich vor jedem ausgesprochenen Worte hüten. Doch nun sage mir auch, was ist dieser Mr. Holmes für ein Mann? Dein Onkel spricht mit Bewunderung von ihm.“

„O, er ist sehr hübsch,“ entgegnete Madeleine in der unschuldigsten Weise, „und er würde Dir gefallen, Tante. Du mußt nicht lachen, er hat ein Bißchen von Deiner Art von Schönheit, aber Deine milde Güte hat er nicht,“ fügte sie rasch hinzu, „er sieht stets ernst und finster aus, auch wenn er höflich ist, ich glaube, er ist ein stolzer Mann, ja, es ist wahr, er gefällt dem Onkel sehr und auch meinem Papa und dieser behauptet, Herrn Holmes schon früher begegnet zu sein, was dieser bestreitet, weil er schon lange nicht mehr in England gewesen sei. Ich glaube, Onkel Stefan hat Dir seine Bilder gezeigt, Herzenstante!“

„Ja, er brachte mir vor einigen Tagen eine Mappe voll Bilder, um mich zu zerstreuen, der junge Mann scheint ein großes Talent zu haben!“

„Gewiß,“ sagte Madeleine eifrig, „und es ist eine Freude, ihn darüber sprechen zu hören, er benimmt sich auch so gut in Gesellschaft, beinahe so gut wie

Werner und spricht schöner und besser, als irgend einer unserer Bekannten.“

„Also ein wahrer Romanheld,“ meinte Julia mit freundlichem Lächeln, „und wie benehmen sich die Tante und die Cousinen gegen ihn?“

„O, diesen scheint er garnicht zu gefallen. Tante wollte ihn anfangs patronisiren, allein er hat eine Art, welche alle solche Verjuche zurückweist, er sieht so finster und schwarz aus, daß ich nicht weiß, ob er noch sehr jung ist, allein um die Sicherheit seines Benehmens könnte ihn Jeder beneiden. Er scheint ganz in unsere Gesellschaft zu gehören und das empört die Familie Marsh. Wenn Du den Blick gesehen hättest, mit welchem Tante Papa anstarrte, als er Mr. Holmes einlud, so lange als möglich hier zu bleiben,“ — Madeleine lachte schelmisch — „das ganze Blut der Haviland's lag in diesem Blicke! Doch nun gehe ich fort, Tante, denn wenn Onkel Stefan kommt, Dir gute Nacht zu sagen und sieht, wie mein beständiges Geplauder Dir dunkelrothe Wangen verursacht, wird er mich von Dir verbannen und das könnte ich nicht ertragen,“ und bei diesen Worten legte das liebliche, junge Geschöpf ihr Köpfchen dicht an das der älteren Dame, küßte sie innig und verschwand.

„Kannst Du begreifen, daß es so selbstsüchtige Geschöpfe in der Welt giebt, wie Herbert Bingham eines ist?“ sagte Madeleine anderen Tages zu ihrer Tante, als sie mit Onkel Stefan und ihrem Vater Julias Frühstück bewohnte. „Ich fragte ihn gestern Abend nach Nachrichten von Hugh Gaynor, er hatte nun keine erhalten, erinnerte sich aber auf einmal, daß ihm bei der Rückkehr in Paris der Portier des Hotels einen Zettel übergeben habe, mit der Aufschrift: „Höchst wichtig für Mr. Gaynor.“ Diesen Zettel nun hat dieser selbstsüchtige Bingham ganz vergessen an Gaynor zu senden und als ich ihm darüber meine Meinung sagte, meinte er, o, es sei von keiner Wichtigkeit, es sei gewiß wegen der Frau gewesen, wegen welcher sie ihren Pariser Aufenthalt schon um einen Tag verlängert hätten, es sei eine gewisse Madeleine. Nun ist dies ganz sicher jenes schöne Mädchen, welches so plötzlich aus der Gegend verschwand und über welche unser guter Pfarrer Erkundigungen bei ihrem Pflegebruder einziehen wollte! Ich kann das liebe Gesichtchen garnicht vergessen, Tante, und konnte Mr. Bingham unmöglich verhehlen, was ich über ihn denke. Den Zettel mußte er mir überliefern, hier ist er.“

Julia Haviland überflog denselben kopfschüttelnd. „da bleibt nichts übrig, als sich an Honorine Duclus wenden, es ist allerdings möglich, daß sie noch in demselben Hotel ist, wir sind diese Sorge schon unserem Freunde Gaynor schuldig, ich werde noch heute an das Mädchen schreiben.“

„Bei der ganzen Sache,“ fügte Madeleine heiter hinzu, „hat mich nur Eines belustigt, Tante, und dies war das Gesicht meiner Cousine, als ich Mr. Herbert Bingham in das Blumen-Cabinet rief, um ihn in Deinem Auftrage über Hugh Gaynor zu fragen; ich bin fest überzeugt, sie dachte, ich wollte eine Erklärung provociren,“ und dabei lachte das tolle Mädchen ganz ausgelassen, in der Erinnerung an Angelinen's verblüfftes Gesicht.

„Maddy, Maddy,“ ermahnte die Tante, „bewahre Deine Zunge,“ während Stefan Haviland und Frank Burdett über die Komik ihres Lieblings in Lachen ausbrachen.

Am Nachmittage hatte Julia gerade ihre Anfrage nach Paris beendet und wollte sich auf ihr Sopha zurückverfügen, als Madeleinen's helles Lachen sie an's Fenster lockte, sie blickte in den Garten und sah ihre Nichte im heiteren Gespräche mit einem jungen Manne, dessen Gesicht sie nur von der Seite sehen konnte. Er hatte eine hohe, stolze Gestalt und Haltung, und als er bei Madeleinen's Späßen heiter auflachte, kam ihr der Ton so bekannt vor, daß sie zusammenzuckte und dem Diban zuflüchtete. Als Madeleine Burdett zu ihr in's Zimmer kam, um besorgt zu fragen, ob ihr und Mr. Holmes lautes Geplauder dieselbe nicht gestört und geweckt hätten, verneinte Julia dies und sendete das Mädchen unter einem liebevollen Borwande fort und dann lag sie noch lange in stillem Sinnen und suchte den Grund, warum des jungen Mannes Lachen eine Erinnerung in ihr geweckt hatte, welche sie begraben glaubte, die Erinnerung eines entsetzlichen Traumes, den sie in ihrer Jugend geträumt hatte!

(Fortsetzung folgt.)